

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 28 (1987)
Heft: 18

Buchbesprechung: "Silence, on tue" : die weltweite Hungerhilfe in Äthiopien deckte und förderte ein Massenverbrechen : ein Buch von André Glucksmann über westliche Komplizenschaft

Autor: Brügger, Christian

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die weltweite Hungerhilfe an Äthiopien deckte und förderte ein Massenverbrechen

«Silence, on tue»

Ein Buch von André Glucksmann über westliche Komplizenschaft

André Glucksmann und Thierry Wolton: «Politik des Schweigens. Hintergründe der Hungerkatastrophe in Äthiopien.» Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1987, 352 Seiten, Fr. 35.–

Im Spätherbst 1984 lief weltweit oder vielmehr westweit die grösste internationale Hilfsaktion an, die es je gegeben hat. Sie sollte der Hungerkatastrophe in Äthiopien begegnen, und Millionen von Spendern waren der Ansicht, dass sie es auch tue. Inzwischen allerdings stellt sich die Frage, ob sie wirklich Lebenshilfe geleistet hat und nicht vielmehr aktive Sterbehilfe. Denn

sie wurde über ein Militärregime geleistet, das die Hungerkatastrophe (mit-)verursacht hat und sie voll beabsichtigt als Mittel in seinem Krieg gegen die Bevölkerung des eigenen Landes eingesetzt hat. Über ein Regime, das sich mit den Hilfsgeldern saniert hat, um weitere Deportationen durchzuführen, mit Hekatomben von neuen Todesopfern. Über ein Regime, das die Finanzen hat und erhalten hat, um die grösste Armee des Kontinents zu unterhalten, und zwar nicht zur Verteidigung des Landes gegen aussen, sondern zur Durchsetzung einer verhassten Macht gegen innen.

Und warum hat so ein mörderisches Regime über die Sammelgelder verfügen können, warum hat man ihm die Kontrolle darüber zugelassen? Die Spender sind schuldlos. Sie woll-

ten einem verhungerten Volk helfen und wussten sonst von nichts. (*Warum* sie sonst von nichts wussten, wäre wiederum ein Thema, das mit der veröffentlichten Meinung zu tun hat ...) Anders aber verhält es sich mit den Organisatoren und den publizistischen Supermächten, die es für die internationale Hilfsaktion brauchte. Sie wussten Bescheid oder hätten Bescheid wissen können und müssen. Schon zu Beginn. Und später konnten sie gar nicht anders, als der Tatsache gewahr zu werden, dass die äthiopischen Militärs die Hilfe selber kanalisieren, zu ihren eigenen Gunsten statt zugunsten der Verhungerten. Aber sie, die Organisatoren und professionellen Aussage-Spezialisten, sie schwiegen dazu und blieben (mit Ausnahmen) bei ihrem Schweigen. Und was sie sammelten, sammelten sie spätestens von da an für das äthiopische Militär und wussten es.

Aber vielleicht ist das falsch. Tatsächlich gibt es auch im Fall dieser Westverantwortlichen eine Unschuldsumutung, die zur Anwendung gelangen könnte, nämlich das Gebot der Dringlichkeit. «Die äthiopischen Kinder verhungern *jetzt*», müsste dann die Überlegung gehen. «Und wenn wir noch lange auf Kontrollen nach unsern Vorstellungen beharren, statt den zuständigen Behörden zu vertrauen, dann werden sie verhungert *sein*, bevor man ihnen helfen kann. Es ist wahrhaftig nicht der Moment, die dringend notwendige Hungerhilfe zu verpolitisieren.»

So kann man dazu kommen, das Kind dem Kindermörder anzuvertrauen, in aller Unschuld. Das ist die Unschuldsumutung, die denkbar ist.

Aber, so muss man hinzufügen, noch nie so wenig denkbar wie in diesem Jahrzehnt dieses Jahrhunderts. Noch nie hat man uns, dem westlichen Grosskollektiv von TV-Zuschauern, Radiohörern, Zeitungslesern und Kirchenbesuchern, mehr bewusst gemacht als heute, dass es unpolitische Hilfe weder gibt noch geben darf, wenn es darum geht, den Ärmsten dieser Erde zu helfen. Fehlte nur noch, dass die Leute, die uns die Unabdingbarkeit des politischen Eng-

Bestellcoupon

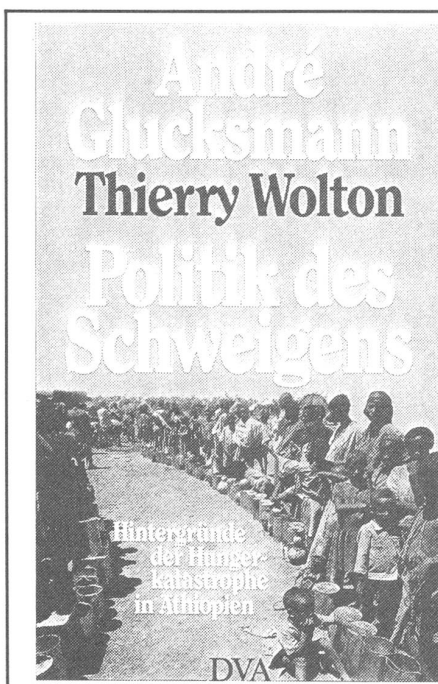
_____ Ex. Glucksmann: Äthiopien

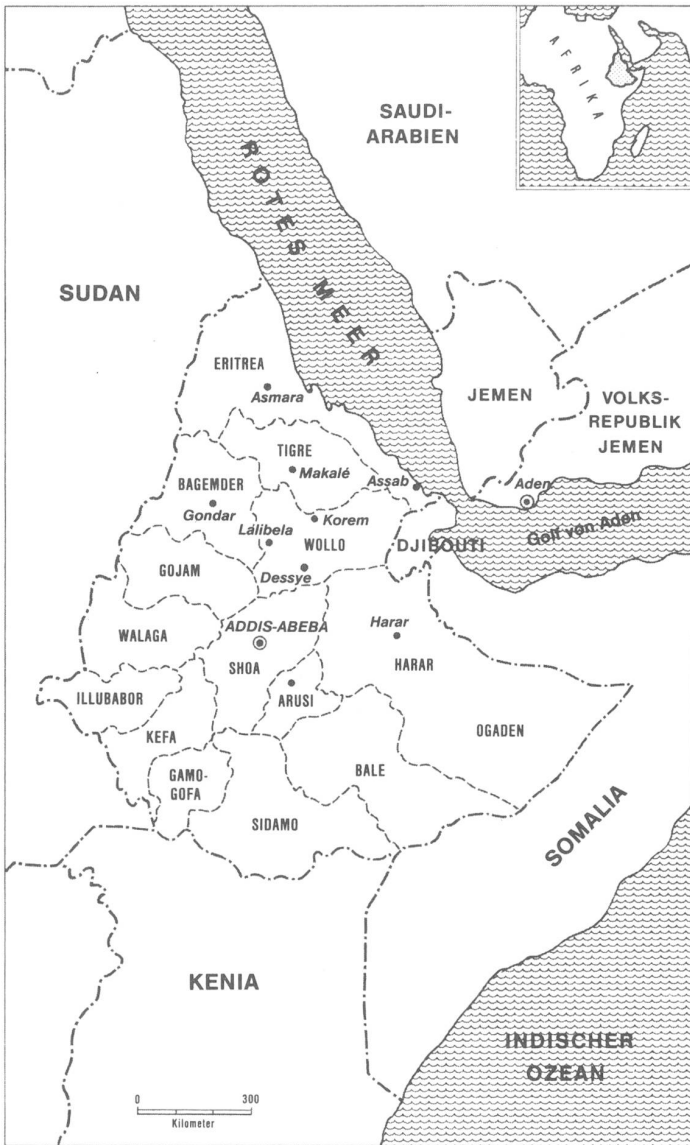
Einsenden an
Buchhandlung SOI
Postfach
3000 Bern 6

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____





Äthiopien und seine Provinzen. Aufständische und gezielt ausgehungerte Gebiete sind Ogaden im Süden sowie Eritrea und Tigre im Norden. Der separatistische Aufstand in Eritrea dauert schon seit den Zeiten der Monarchie, wird heute aber weit brutaler bekämpft als damals.

dern Ausmerzungsmitteln, um mit der Bevölkerung aufständischer Landesteile fertig zu werden. Und diesmal war «man» sich einig darüber, dass es verbrecherisch wäre, überflüssige Schuldfragen zu stellen, statt den Hunger zu bekämpfen, in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit den zuständigen Militärs. Die Behauptung, dass die internationale Öffentlichkeit hier mit zwei Ellen gemessen habe, ist also falsch. Weil sie die Tatsachen verniedlicht.

Zu diesem Vergleichstatbestand heisst es im Buch:

Ihr reißt die Macht mit dem Revolver an euch. Mit der Revolution haltet ihr sie. Das Beispiel der äthiopischen Militärs spricht für sich. Sie proklamierten die Absetzung des Negus im Namen der «geheimen» Hungerkatastrophe von 1972–74; 200 000 im Stich gelassene und nicht zur Kenntnis genommene Tote, während der König der Könige festlich den zweitausendsten Jahrestag der Monarchie beging und seine Hunde mit Rindfleischstückchen fütterte. Die internationale Presse feierte den Sturz eines skandalös zurückgebliebenen Regimes. – Die Zeit verging. Und nach einigen Jahren gab es wieder Bankette. Die sozialistischen Militärs feierten mit Eloquenz, grossen Reden und festlicher Aufmachung den zehnten Jahrestag ihrer Machtergreifung. Die Hungersnot um Addis Abeba wurde geheimgehalten. Spätere offizielle Bilanz: An Hunger sterben im Jahre 1984 fünfmal mehr Menschen als 1974. Die Tatsachen und Feste sind die gleichen. Mit einem Unterschied: der Negus, Verkörperung der Vergangenheit, war reaktionär; die revolutionären Militärs sind fortschrittlich. Der zweite Skandal fand nicht statt. Zwei Jahre später ging die Regierung, die es sich bestens gehen lässt, gestärkt aus der Prüfung. (Seite 199)

Ein (erklärbares) Paradox an der Sache bestand darin, dass die Mobilisierung der Westöffentlichkeit eigentlich die zweite Wahl der äthiopischen Militärs war. Die erste Wahl hatte dem Verschweigen gegolten. Der Hunger wütete das ganze Jahr 1984 über, aber die äthiopischen Machthaber taten nichts dergleichen. Und wären sie dabei geblieben, dann wäre es auch im Westen dabei geblieben. Man hätte hier zwar Informationen über die Katastrophe zur Verfügung gehabt (bloss nicht offiziell von Äthiopien abgesegnete), aber man würde darauf nicht in nennenswerter Weise reagiert haben.

Eine schiere Behauptung? Nein. Die Mobilisierung der internationalen Hilfsbereitschaft begann erst dann, als Menghistu befand, dass er Geld nötiger brauchte als das ohnehin dünn gewordene Image eines dank Revolution satten Landes, aber dann setzte sie, die Mobilisierung der Hilfsbereitschaft, gleich in einem präzedenzlosen Ausmass ein. Zuerst hatten die Revolutionsfeiern über die Bühne gehen müssen, mit einem riesigen Aufwand. Zuerst hatte man

gements für jegliche Hilfe an die Dritte Welt beigebracht haben, auch noch die gleichen Leute wären, die uns im Falle von Äthiopien davor warnen, die Hilfe zu politisieren, zu «verpolitisieren», wie man verpöningsträchtiger sagt. Fehlte noch? Fehlt keineswegs.

Somit: Die Unschuldsvormutung für die Organisatoren gibt es als Möglichkeit. Und als Wirklichkeit gibt es eine gigantische Hypokrisie.



Hier nun liegt ein Buch vor, das den Missbrauch der Hungerhilfe in der äthiopisch-westlichen Arbeitsteilung von Tätern und Komplizen zeigt. Von den Autoren ist Prof. André Glucksmann («Die Macht der Dummheit») bekannt als einer der führenden Nouveaux philosophes; der in Abidjan geborene Journalist Thierry Wolton seinerseits hat unter anderm ein Buch über die KGB-Aktivitäten in Frankreich geschrieben.

Die französische Originalausgabe ist letztes Jahr in Paris erschienen, unter dem brutalen und brutal wahren Titel «Silence, on tue». Das lehnt sich an den Ausdruck «Silence, on tourne» an, eine Anweisung bei Dreharbeiten. Der Bezug macht auch konkret einen Sinn: die Kampagne zur Hilfe an Äthiopien war eine fernsehgerechte Dreharbeit unter der Regie der äthiopischen Militärs.

Eine Hungerkatastrophe in Äthiopien hat es schon zwischen 1972 und 1974 gegeben, in der Spätzeit des Negus. Neu an der Katastrophe von 1984 war das Ausmass, das sie dank militärischer Nachhilfe erreichte, und neu war die Art der Wahrnehmung. Damals, zur feudalen Zeit, war «man» sich einig darüber, dass man den Hunger grundlegend bekämpfen müsse, durch Abschaffung des Systems. Dessen Träger hatten sich tatsächlich stürzenswert betragen. Sie kümmerten sich nicht um den Hunger, an dem sie nicht selber litten. Zehn Jahre später wurde das anders. Die nunmehrigen Systemträger kümmerten sich durchaus um den Hunger, und zwar aktiv. Denn sie nützten ihn nebst an-

Äthiopien

Schluss von Seite 3

Hafenanlagen für Lebensmitteleinfuhren sperren müssen, weil das Zement für die Siegesdenkmäler den Vorrang hatte (wenn auch nicht den Vorrang vor dem Waffenimport).

Die Details dazu sind im Buch zu finden. Ebenso Details zum Thema, wie die äthiopischen Militärs mit der internationalen Hilfe und mit den internationalen Helfern umgingen. Und wie diese mit sich umgehen liessen. Schweigend. Und (mit Ausnahmen) beim Schweigen geblieben sind. Als ob sie von der Pflicht zur Bewusstmachung der Verhältnisse in der Dritten Welt noch nie etwas gehört hätten.

Was wir hier aber ausformuliert vorlegen wollen, das ist das Ergebnis. Wir zitieren (Seite 56):

Als Äthiopien Ende 1985 bestätigte, dass eine Million Menschen umgekommen seien, gab es gleichzeitig mit Siegermiene bekannt, dass es seine Devisenreserven verdreifacht, seine Finanzlage in Ordnung gebracht und sein Budget ausgeglichen hatte. Und das Wirtschaftswunder ereignete sich trotz der sagenhaften Kosten, die 300 000 Soldaten, die stärkste Armee Afrikas, mit sich bringen, insbesondere auch mit den Unkosten eines seit 25 Jahren anhaltenden Kolonialkrieges, von zahlreichen Strafexpeditionen gegen die aufständische Bevölkerung und den Auswirkungen einer Landwirtschafts- und Industriekrise. (...) Dieser Staat erreichte alle Trümpfe wie durch ein politisches Wunder auf einmal. (...) Äthiopien ist eines der ärmsten Länder Afrikas und zugleich der militarisierteste Staat des Kontinents. Es ist das blutrünstigste Land Afrikas und zugleich das von den humanitären Organisationen meistgehätschelte Land. Und (...): Diese fanatisch antiwestliche Diktatur, die für den freien Informationsfluss verschlossen ist, rafft die meiste Hilfe der Europäischen Gemeinschaft und der Vereinigten Staaten an sich.

★
★ ★

Das Buch befasst sich mit Äthiopien, aber es stellt, zum Beispiel an den Fällen von Kambodscha oder der Ukraine, auch die Zusammenhänge her. So wird ein System offenbar, ein System mit seinen Helfern und Helfershelfern, mit seinen Propagandisten und seinen Schweigekomplizen. Und mit der einzigen Manipulermasse, die ihm ohne polizeilichen Zwang ergeben ist, dem Westen.

Christian Brügger



Äthiopische Flüchtlinge in Djibouti.

Zitiert

Vorwort zur deutschen Ausgabe des Glucksmann-Buches

Dieses Buch hat ein Anliegen: Es geht darum, den vom Hunger Bedrohten mehr, besser zu helfen. Die Mittel, das zu erreichen, sind: nicht die Augen verschliessen, mehr informieren, nicht zögern, die Scheinwerfer auf die Hindernisse zu richten. Man darf sich nicht durch Uniformen, ideologische und politische Etiketten und das diplomatische Schweigen der Angehörigen internationaler Organisationen von den nötigen Schritten abhalten lassen. Es gibt nun einmal viele Vermittler zwischen der Grosszügigkeit im gutmütigen Europa und den Hungernden in den Ländern der gequälten Dritten Welt und darum auch viele nicht immer übereinstimmende Interessen und unzählige Versuchungen zu privater und öffentlicher Veruntreuung der Spenden. Aber zum Glück gibt es nicht nur phantastischen Betrug, sondern auch grossen Mut. Die Helfer können nicht immer alles berichten, aber sie müssen unaufhörlich für den Informationsfluss sorgen und die Dinge beim Namen nennen.

Am 8. Januar 1987 lud ein offizielles Schreiben die wichtigsten europäischen Hilfsorganisationen zu einer Versammlung: «Liebe Kollegen, viele europäische Nicht-Regierungsorganisationen machen sich ernsthaft Gedanken über das

Umsiedlungs- und «Verdorfungs»-Programm der äthiopischen Regierung. Man kann nicht ausschliessen, dass die Hilfeleistung der Nicht-Regierungsorganisationen zur Intensivierung dieser Programme seitens der äthiopischen Regierung benutzt wird. Die Hilfstätigkeit kann zu einer Situation führen, die nicht im Sinne der betroffenen Bevölkerung ist.»

Leider ist es so. Die Hilfe für Äthiopien kann sich gegen die vitalen Interessen der Bevölkerung richten. Die Autoren dieses Buches haben gerade das gesagt. Natürlich argumentieren und sprechen sie viel direkter und haben keinen professionellen Grund, eine Sprache des diplomatischen Understatements zu pflegen. Doch bringt der Brief von Dr. Hartmut Bauer, der das Startsignal für die Auseinandersetzung der Hilfsorganisationen gab, die Sache auf den Punkt. «Die von Spenden getragenen Organisationen, die sich weiterhin für die Bevölkerung Äthopiens einsetzen wollen, werden sich damit auseinandersetzen müssen, dass sie – direkt oder indirekt – möglicherweise Regierungsmaßnahmen unterstützen, die auf lange Sicht schreckliche Folgen haben werden. Sie werden damit konfrontiert, dass sie trotz ihres guten Willens nicht den humanen Zielsetzungen